Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 9: Bauten des kulturellen Lebens

Nachruf: Robert Greuler
Autor: Rösch, Walter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise

René Auberjonois achtzigjährig

Am 18. August 1952 vollendete der Maler René Auberjonois sein achtes Lebensjahrzehnt. Sein Ruhm hat in diesen vergangenen zehn Jahren eine entscheidende Entwicklung durchgemacht. 1942 noch kümmerte sich die Presse kaum um das Ereignis, und auch an der großen, 160 Nummern starken Ausstellung vom November/Dezember 1942 im Kunstmuseum Winterthur wurde deutlich, daß erst ein zwar auserlesener und eng gefügter, aber kleiner Kreis die überragende Bedeutung des Waadtländer Meisters erfaßt hatte.

Diese Beschränkung auf eine Elite schien im Wesen des künstlerischen Werkes selbst zu liegen, das alle Merkmale der Exklusivität besaß, den grobschlächtigen Betrachter abwies und an die intensiveren und darum selteneren Kunstinstinkte appellierte, an die Empfindlichkeit für Proportion und linearen Rhythmus, an eine Einfühlungskraft ins Menschliche, die sich auch durch den Anschein von Ironie nicht irritieren ließ, an geduldiges Eindringen in die geheimeren Schichten des Bildgehaltes.

Was sich seither ereignet hat, ist nicht ein Umschlagen in populäre Breitenwirkung, aber eine unaufhaltsame Erweiterung des Kreises der Eingeweihten. Ausstellungen, Museumsankäufe und Publikationen, vor allem die des Verlages Mermod in Lausanne – unter ihnen wieder an erster Stelle die Monographie aus der Feder von C. F. Ramuz (1943) – mögen vieles beigetragen haben. Noch entscheidender aber war die Überzeugungskraft des Werkes selbst, das unwiderstehliche Hinauswachsen der echten schöpferischen Leistung über das Zeitgenössische. Dazu kam, daß das neueste Schaffen das ältere nochmals in ein anderes Licht setzte. Hatte in den zwanziger Jahren eine spartanische Strenge ganz besonders im Sinne jener Ausschließlichkeit gewirkt, so trat nun, nach 1940, eine Bereicherung der farbigen Materie ein, ein Fluktuieren, durch das der Sinngehalt dieser Malerei leichter an die sichtbare Oberfläche stieg. Mit dem Schwinden jener abweisenden Rigidität wurde die tief menschliche Bedeutsamkeit dieser Kunst freigelegt, die Einsicht in die innere Existenz der Dinge eines Stillebens wie einer Architektur, einer Walliser Bäuerin wie eines englischen Aristokraten. Die Perspektive, die Ramuz 1943 in der Aussage eines Kapitelschlusses eröffnete, sie hat sich bis heute bewahrheitet: «Or, il est beau de s'enrichir jusqu'à la fin.» Möge diese Entfaltung noch viele Jahre dauern! *h. k.*

Robert Greuter SWB †

Am 10. Juli 1952 verschied in Bern Robert Greuter, dipl. Architekt ETH und alt Direktor der Gewerbeschule der Stadt Bern. Robert Greuter wurde am 29. April 1881 in Winterthur geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt bis zur Matura und schloß seine Architekturstudien mit dem Diplom an der ETH in Zürich ab. Neben dem Studium bildete er sich praktisch als Maurer und Zimmermann aus. Seine erste berufliche Tätigkeit erfolgte in Zürich, Konstanz und Freiburg i. Br. Später arbeitete er von 1907 bis 1911 als Architekt und Bauführer bei Geheimrat Muthesius und bei Professor Möhring in Berlin. Insbesondere hatte Muthesius in künstlerischer Hinsicht bedeutenden Einfluß auf den jungen Architekten. Von Berlin aus bewarb sich Architekt Greuter um die neugeschaffene Stelle des Direktors der Gewerbeschule der Stadt Bern, und im Jahre 1911 wurde dem hervorragend ausgewiesenen Architekten vom Gemeinderat die Leitung der Gewerbeschule anvertraut. Diese Wahl erwies sich als außerordentlich glücklich. Direktor Greuter stand der Gewerbeschule mit ruhiger Besonnenheit und Stetigkeit von 1911 bis 1951 erfolgreich vor. Mit vollem Einsatz förderte er die Ausbildungsmethoden der Lehrlinge und die Weiterausbildung der Lehrentwachsenen. Als wichtigstes Ziel der Gewerbeschule erachtete er stets die unbedingte und kompromißlose Forderung nach Erfüllung absoluter Qualität. Viele Studienreisen an Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen im Ausland, eine rege geführte Korrespondenz mit maßgebenden Leitern von Berufsschulen und ein ernstbetriebenes Studium der Literatur über Berufsausbildung gaben ihm die Befähigung, seine Schule nach den neuesten Grundsätzen der Berufsausbildung zu leiten. Die Zusammenarbeit mit der Aufsichtskommission der Gewerbeschule und mit seinen Gewerbelehrern war vorbildlich. Das hohe Verantwortungsbewußtsein den Schülern und den Berufsverbänden gegenüber ließen den Direktor der Schule oft schwierige Situationen richtig beurteilen und zweckentsprechende Entschlüsse durchführen. Robert Greuter besaß eine bedeutende künstlerische Veranlagung und hohe Kultur, was sich auf die Erziehung der Schüler und die Gestaltung des Unterrichts sehr wertvoll auswirkte. Ganz besonders am Herzen lag ihm der Unterricht der Zeichen-Lehramtskandidaten und der Ausbau des praktischen Unterrichts für die Lehrlinge an der Schule. In die Amtsperiode des Verstorbenen fielen der Wettbewerb und der Neubau des Gewerbeschulhauses an der Lorrainestraße. Vielen Vereinigungen mit kulturellen Zielen hat sich Robert Greuter zur Verfügung gestellt. So war er seit der Gründung des Schweizerischen Werkbundes dessen Mitglied und stellte sich für die Lösung der Aufgaben des Schweizerischen Werkbundes immer und immer wieder zur Verfügung.

Er war ein guter Freund und besaß auserlesene Freunde, mit denen er zeitlebens in Treue und Wertschätzung verbunden blieb.

Nach seinem Rücktritt freute sich Robert Greuter auf einen sonnigen Lebensabend an der Seite seiner Gemahlin. Viele Pläne hatte er sich ausgedacht und gehofft, sie ausführen zu können. Das Schicksal wollte es anders. Es blieb ihm nicht mehr vergönnt, zu lesen, zu reisen, Museen zu besuchen, wozu ihm während seiner Amtszeit oft nicht genügend Zeit blieb.

Freunde, Berufskollegen, Werkbundmitglieder, Behörden, Lehrer und Schüler werden Robert Greuter immer in ehrender Erinnerung behalten und ihm zu tiefem Dank verpflichtet bleiben. *Walter Rösch*

Rockefeller-Stiftung

Aus der Summe von rund 10 Millionen Dollar, die der «Rockefeller Foundation and General Education Board» im zweiten Quartal 1952 zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der freien Welt zur Verfügung stehen, wurde der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Beitrag bewilligt für die weitern Forschungen *Dr. Siegfried Giedions* über «die Kontinuität der menschlichen Erfahrungen in der Kunst».

Das Haus der UNESCO in Paris

In der Chronik unseres Märzheftes teilten wir mit, daß der Auftrag für das